

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

8.11.1873 (No. 260)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 260.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1/2 R. 24 kr., durch die Post bezogen
1 R. 50 kr. vierteljährlich.

Samstag, 8. November

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

* Nochmals die Dinge in Frankreich.

„Es war eine Fehlgeburt“, sagt John Lemoine, der geistvolle Journalist des „Journal des Débats“, — jene Fusion, womit die „monarchistische Partei ihre Fruchtbarkeit erschöpft hat; laßt uns sehen, ob die republikanische Partei höher in der Gunst der Götter steht!“ Die Fehlgeburt ist nicht zu läugnen und alle salbungsvollen Phrasen zu Gunsten des Grafen Chambord werden über die Thatsache nicht hinweghelfen. Einstweilen wird jetzt, wie es den Anschein hat, Frankreich die Militärdictatur Mac Mahons an Stelle einer geordneten Monarchie erhalten; aber die monarchische Niederlage ist zu schwer, als daß die demagogisch-republikanischen Ideen nicht eine gewaltige Nahrung und Stärkung dadurch erhalten haben sollten. Alle kommenden Wahlen werden das beweisen und die ganze Situation wird dann dazu angethan sein, Mac Mahon zu zwingen, entweder vom Schauplatz seiner Thätigkeit abzutreten oder zum Staatsstreich zu greifen, zu dem er sich ehrlicher Mann nicht entschließen mag. Von all denen, die nach dem Königthum verlangten und das Haupt des Hauses Bourbon der jüngeren Linie vorzogen, bleibt jetzt nur noch ein kleines Häuflein übrig, das sich immer noch in leeren Illusionen wiegt und Hoffnungen hegt, die keine reale Grundlage mehr unter den Füßen haben. „Weh“, du hast sie zerstört die schöne Welt“, muß man dem Sprossen so vieler Könige nachrufen, — ja, zerstört, denn Frankreich treibt nun sein Schiff auf wildem Gewässer und Niemand kann ermessen, ob seine Piloten es nicht in den Gischlamme der Commune steuern werden.

Zu Gunsten der Handlungsweise Chambords werden eigentlich nur noch zwei Dinge — Gründe kann man das nicht nennen — geltend gemacht: er werde jetzt erst recht König werden und er habe mit der Revolution nicht paktiren können. Was das „erst recht König werden“ betrifft, so hat's damit jetzt gute Wege und wir fürchten, daß die schönen Phrasen, die dafür aufgewendet werden, eitel Papierverschwendung sind. Die Thatsachen, welche dazu berechtigen könnten, in dem Grafen Chambord erst recht jetzt den künftigen König von Frankreich zu erblicken, werden nicht namhaft gemacht und können es nicht werden; simple Prophezeiungen, die nicht auf der Unterlage der realen Verhältnisse beruhen, sind lediglich subjectiver Natur und bleiben dem ernstesten Politiker fern. Die andere Behauptung, daß Graf Chambord nicht mit der Revolution verhandeln und sich von ihr Concessionen abnötigen lassen könne, ist mehr als hinfällig. Die Revolution

hat mit ihm nicht paktirt, sondern ihre Partisanen werden ihn stets zurückstoßen und weder von ihm Bedingungen annehmen noch sich die Mühe geben, ihm solche vorschreiben zu wollen. Zu unterhandeln hatte er mit den Elementen der Ordnung, und er hat mit ihnen unterhandelt und länger als gut und nöthig war; zu unterhandeln hatte er mit seinen eigenen Freunden, die es größtentheils gut mit ihm meinten und sich ihm zulieb, der sie stecken ließ und hinterher desavouirte und compromittirte, opfert. So stecken die Dinge, und wer jetzt noch den Schritt des Grafen Chambord billigt, der huldigt eben der Ansicht, daß eine ganze Nation, ein ganzes Reich dem Fürsten gehöre, gerade so wie eine Heerde Schafe oder ein Stück Acker seinem Eigenthümer. Daß wir uns nicht laut genug verwahren können, einer solchen Auffassung zu huldigen, versteht sich bei uns von selbst. Wäre doch Lüge und Täuschung Aenderer das Programm der katholischen Volkspartei vom Frühjahr 1869, bei welchem mitgewirkt zu haben Schreiber dieses sich zu besonderer Ehre rechnet.

Wir freuen uns in der kölnischen Volkszeitung, mit der wir in allen wichtigen Fragen uns stets in bester Uebereinstimmung und überhaupt in einer Freundschaft von mindestens einem Decennium befinden, auch über die Dinge in Frankreich einer gleichgearteten Auffassung wie der unserigen zu begegnen. Das genannte rheinische Blatt schreibt in seiner neuesten Rundschau:

„Endlich ist das Manifest des Grafen v. Chambord erschienen, und mit der Wiederherstellung des Königthums ist es wenigstens vorläufig aus. Der Graf v. Chambord weist jede Concession an das Frankreich von 1789 zurück; er gibt nicht ein Mal eine Andeutung, daß er nach seiner Thronbesteigung allergnädigst die Rechte und Freiheiten, welchen das französische Volk ein und alle Mal nicht entsagen will, gewähren werde; er will purement et simplement als König proclamirt werden, oder gar nicht. Das Letzte wird der Fall sein; in der Reihe der französischen Könige wird der Sohn des Herzogs von Berry, der letzte Sprößling der älteren Linie der Bourbons, nicht erscheinen. Hat er drei Monate gebraucht, um sich zu einer unzweideutigen Erklärung zu entschließen, so ist er ein Phlegma wie Ludwig XVI. es war und zum König einer Nation, wie die französische ist, keineswegs geeignet, und er wie sie mag sich zu seiner Weigerung gratuliren. Indessen werden sich die Franzosen fragen: wie konnten die Monarchisten, namentlich die Orleanisten, so lange auf eine bestimmte Erklärung warten und

Frankreich in der peinlichsten Spannung erhalten? Und wenn er gleich Anfangs erklärte, er nehme weder die Principien des Jahres 1789 an, noch deren Emblem, die Tricolore, wie mochten sie noch länger unterhandeln und bitten und betteln? Die Fusion ist jedenfalls furchtbar blamirt, und es muß mit den Republikanern viel schlechter bestellt sein, als wir ahnen, wenn sie nicht fortan den Monarchisten scharf zu Leibe gehen. War es schon vorher fraglich, ob sich eine feste Mehrheit in der National-Versammlung für einen Beschluß zur Wiederherstellung der Monarchie zusammen bringen lasse, so ist jetzt gar nicht mehr daran zu denken; es werden vielmehr alle zwischen Monarchie und Republik Schwankenden sich an die sogenannten conservativen Republikaner anschließen, und die Furchtsamen, deren es nicht wenige gibt, lassen sich zum Wagniß eines Restaurationsversuches nicht mehr fortreißen. Die republikanische Agitation, die in der letzten Zeit mit größerem Nachdruck betrieben und ohne Zweifel unter der Hand von einem Directorium geleitet wurde, wird mit erfrischem Muthe an ihr Werk gehen und den Monarchisten mit jedem Tage mehr Terrain abgewinnen. Vorausichtlich wird die Mehrheit der Nationalversammlung mit aller Macht dem Antrage einer Auflösung sich widersetzen und auf die Verlängerung der Vollmachten des Präsidenten Mac Mahon dringen. Beeilt sie sich und wartet nicht die Wahlergebnisse für die vacant gewordenen Sitze ab, so glückt ihr höchst wahrscheinlich der parlamentarische Coup. Da ihr Mac Mahon alsdann die Verlängerung seiner Präsidialgewalt verdankt, so wird er sie auch schützen bei ihrem Anspruche auf die Rechte einer souveränen Nationalvertretung. Die Auflösung des radical-demokratischen Gemeinderathes von Lyon, das Einschreiten gegen provocirende republikanische Blätter, die Entlassung des republikanischen Generals Bellamare und der Tagesbefehl, den Mac Mahon bei diesem Anlaß an die Armee richtete, sowie der Umstand, daß bereits Complotte in der Provinz entdeckt werden, deuten darauf hin, daß die nächste Aera in Frankreich ein militärisches Provisorium sein wird. Mac Mahon hat sich gegen Thiers und für die monarchische Fusion zu sehr compromittirt, als daß er und die Republikaner sich wieder befreundet könnten. Er darf sicher darauf rechnen, daß er weggeworfen wird, wenn ein echter Republikaner den Präsidentenstuhl einnimmt. Er wehrt sich daher fortan für seine Existenz, indem er der Entwicklung des Republikanismus entgegentritt. Die Prinzen von Orleans sind noch mehr gefährdet

Verschiedenes.

Rempten, 1. Nov. In der Fabrikweberei Kottorn bei Rempten ist am 27. Oct. ein Strike ausgebrochen, an dem sich namentlich Arbeiterinnen betheiligten; die Zahl der Feiernden beträgt etwa 150.

Haag, 27. Oct. Die Cholera tritt plötzlich hier auf, nachdem sie in Deutschland nahezu erloschen ist; besonders wird Dortrecht von derselben am meisten heimgesucht. Bis jetzt beträgt der durchschnittliche Betrag der Gestorbenen zwar nur 30; man fürchtet aber eine Ausbreitung der Krankheit. Von Maßregeln, die von Staatswegen dagegen ergriffen werden, verlautet bis jetzt nichts.

— Die zu Wien erscheinende „Morgenpost“ erzählt: An einem Sonntag Nachmittag stand vor einem Juwelenkasten der ungarischen Abtheilung ein hochgewachsener Mann sinnenden Blicks. Mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtete ihn der Juwelier und murmelte: „So muß er ausgesehen haben, als er an der Schwelle Frankreichs stand.“ Der Juwelier faßte sich ein Herz, trat vor den hochgewachsenen Mann und begann, sich verbeugend: „Ew. Durchlaucht . . .“ Ein stolzer Blick des Angeredeten machte den Juwelier verstummen. Das Incognito des hohen Gastes ehrend, begann der Juwelier nochmals: „Mein Herr“, und setzte hinzu: „Erlauben Sie mir als Eigenthümer dieses Kastens die Frage, ob Ew. . . parbon! ob Ihnen irgend ein Stück besonders gefällt?“ Der Angeredete sagte kurz: „Güßche Säckelchen, besonders das!“ Und dabei wies er mit dem Finger auf einen Brillantring. In demselben Momente hatte der Juwelier den Ring heraus-

genommen und ihn dem hohen Gaste offerirt mit der Versicherung, daß die Annahme desselben zu den schönsten Augenblicken seines (des Juweliers) Lebens zählen werde. Der hochgewachsene Mann schien einigermaßen verlegen und fragte nach dem Preise, worauf der Juwelier in gelinder Entrüstung behauptete, daß so eine beschämende Frage noch nie an ihn gerichtet worden sei, und daß es zu seinem außerlesenen Bergehören gehöre, dem hohen Frager das Juwel zu Füßen zu legen. Zugleich mit dem Ringe überreichte der glückliche Industrielle seinem hohen Gaste eine Karte, was wohl in der Absicht geschah, damit ein allfälliger Orden nicht lange nach dem bezüglichen Knopsloch zu suchen brauche. Als der Fremde ebenfalls eine Karte herauszog, wollte sie der Juwelier zuerst nicht annehmen, legte sie aber ungelesen bei Seite und lächelte, als wollte er sagen: „Durchlaucht, die Weltgeschichte ist Ihre Karte.“ Mit tiefen Complimenten wollte der Juwelier seinen hohen Gast durch die Ausstellung begleiten, dieser aber wehrte höflich ab und so blieb der Juwelier, das Incognito ehrend, zurück. In dem Augenblicke, als der hochgewachsene Mann im Gedränge verschwand, ertönten von der entgegengesetzten Seite Hochrufe und eine große Menge Volkes drängte sich heran. In der Mitte desselben schritt Graf Androssy mit einem hochgewachsenen Mann, der aber ganz anders hochgewachsen war, als der Ringempfänger. „Der Bismarck! der Bismarck!“ riefen die Leute, während der Industrielle bleichen Angesichtes nach der Karte stürzte, die er für seinen Brillant eingetauscht hatte. Die Karte enthielt folgende Worte: „Edmund Schmalzel aus Amerika.“ — Tableau!

— Die Zeitungen erzählten vor einiger Zeit von der glücklichen Erbschaft eines Lehrers Behnke in Altona, deren Summe sich auf mehrere Millionen belaufen sollte. Es handelt sich hier um einen großartig angelegten Schwindel Londoner Gauner. Behnke erhielt die Mittheilung von der Erbschaft von einem Dr. Herzog, mit dem er sofort in London Rücksprache nahm. Der vorgebliche Doctor zeigte ihm alle Documente, welche über die Sache sprachen; es sei nur nothwendig, daß er die Kosten der Documente bezahle. Behnke trieb das Geld auf, reiste auf's neue nach London und nun wurden ihm von Dr. Herzog und Genossen, die sich jetzt förmlich als Gerichtshof präsentirten, die Documente ausgeliefert. Unter diesen befand sich auch eine Anweisung auf 100,000 Pfund Sterling auf den englischen Botschafter in Berlin. Als er bei dem englischen Botschafter die Anweisung präsentirte, erklärte dieser, daß alle Documente gefälscht und völlig werthlos seien. Der so aus allen seinen Himmeln Gestürzte und einer raffinierten Schwindlerbande zum Opfer gefallene Behnke kommt durch diesen Fall in die bitterste Verlegenheit, denn er hat sich inzwischen ein Gut am Eidercanal gekauft für 400,000 Thlr. und ist mit Hypotheken schwer beladen.

— Das „Düsseld. Volksbl.“ bringt folgendes, nach der Wahl gehaltene Zweigespräch. Herr (zu seinem Kutscher): Wenn ich gewußt, daß du ultramontan wähltest, so hätt' ich dich heute Morgen früh ausfahren lassen. Kutscher: Wenn der Herr mitgefahren, warum nicht!

durch den Schiffbruch der Fusion, die ihr eigent-
liches Wert war und sie für manches vormalige
Becciren entschuldigend. Selbstverständlich werden sie
jetzt die Neben der Republikaner von einem orlean-
istischen Prätendententhum mit größerer Entrüstung
als jemals zurückweisen und sich darauf berufen,
daß sie ihrem Vetter Chambord nur als Haupt der
Familie huldigten, die aus der Revolution von 1830
datirten Ansprüche ihrer Linie auf den Königs-
tron ihm zu Füßen legten und ihm zu dienen gelobten,
sobald ihn die französische Nation als König aner-
kenne. Sie werden betonen, daß sie die Souveränität
der Nation, ihr Selbstbestimmungsrecht, aus-
drücklich in den Erklärungen an ihren Vetter hervor-
hoben, und daß sie sich immer dem Willen der
Nation unterwerfen, nichts Anderes verlangend als
ihre Recht als französische Staatsbürger. Es ist
wohl möglich, daß arzwöhnliche Legitimisten auf
den Gedanken verfallen, die Orleansiden hätten dem
Grafen von Chambord eine Falle gestellt, indem sie
die Fusion einleiteten und ihn zu einem Manifest
provocirten, an welches Frankreich fast nicht gedacht
hätte, welches jetzt aber von den Feinden der Legi-
timität nach allen Richtungen ausgebeutet werde.
So hätten die Orleansiden den Weg gefunden, um
sich von dem Chef des Hauses offen loszusagen, sich
sogar mit dem Schein trauerlicher Loyalität zu um-
geben und zugleich den Franzosen zuzurufen: „Seht,
wir haben dem letzten Sohne des alten Königsge-
schlechtes alles gethan, was er von den Söhnen
und Enkeln Louis Philippe's erwarten oder verlan-
gen durfte, aber die Rechte der französischen Na-
tion, die Volks-Souveränität, ist uns ein unverleth-
liches Heiligthum, und weil es der Graf v. Cham-
bord nicht anerkennt, so trennen wir unsere Gesichte
von den seinigen und vertrauen uns dem Schooße
der Nation an.“ Die Orleansiden sind jetzt in der
That die einzigen Träger des Königthumes, denn
Chambord's Sache ist unwiderbringlich verloren,
und wenn die Legitimisten sich auch jetzt mit den
Orleansisten nicht verständigen können, so mögen sie
sich an den Strom der Zeit hinstellen, und wie der
Idiot der Volkslage abwarten, bis der Strom ab-
gelaufen und ihre Zeit gekommen ist. Schade, daß
in Chislehurst Napoleon III. todt curirt wurde.
Er würde, wenn nicht schon vorher, so doch nach
dem Prozesse Bazaine's als Kaiser zurückgerufen
sein. Was vor dem Kriegsgerichte in Trianon zu
Tage gefördert wird, enthüllt mehr und mehr, wie
übel der Kaiser von seinen Generalen bedient war,
und der Soldat und Bauer würde ihn freisprechen,
damit Frankreich wieder regiert werde, und nicht
wie Spanien sich als republikanisches Roß von den
Chefs einer meuterischen Soldateska oder von herrsch-
süchtigen Demagogen reiten lassen muß. Der mo-
ralisch noch gesunde Theil des französischen Volkes
glaubt unbedingt nicht an die Lebensfähigkeit der
Republik, und mancher Franzose, dem die Republik
das politische Ideal ist, gesteht dennoch traurig,
daß die Republik bei einem nationalen Tempera-
mente wie das französische und bei einem Centrum
wie Paris eine bare Unmöglichkeit sei. Nach Cham-
bord's Abdankung, wie man sein Manifest vom 27.
October nennen darf, müssen nun sämtliche Mo-
narchisten einstweilen Republikaner bleiben, und die
conservativen Parteien haben nach unserem Ermessen
keine andere Wahl als die Vollmachten Mac Ma-
hon's zu verlängern, um der Linken, die höchst
wahrscheinlich auf die definitive Constituirung der
Republik dringen wird, die Spitze zu bieten. Lange
kann sich jedoch die Nationalversammlung nicht mehr
halten; denn die Mehrheit ist durch das Mißlingen
der Restauration gar zu arg blamirt. Auch ist es
noch zu früh, statt des spröden Chambord einen
geschmeidigen Orleansiden vorzuschleichen. Die Armee
ist einzig Bürger, daß die neue Phase des republi-
kanischen Provisoriums nicht in Anarchie und Bürger-
krieg übergeht. Man denke sich Paris, Lyon,
Marseille und andere Städte ohne starke Garni-
sonen oder die Disciplin ruiniert, wie bei dem spa-
nischen Militär: dann ist das Proletariat Meister
und feiert seine Orgien, gräßlicher als jemals, denn
es düstet nach Rache für die furchtbare Züchtigung
der Communarden-Revolution.“

Deutschland.

Karlsruhe, 7. Nov. S. K. H. der Großherzog
haben unterm 4. d. Mts. gnädigst geruht, die
Oberamtsrichter Karl Kärcher zu Oberkirch und
Wilhelm Ried zu Offenburg zu Kreisgerichtsräthen
bei dem großh. Kreis- und Hofgericht Karlsruhe
zu ernennen.

* Karlsruhe, 6. Nov. Die Karlsruher Zeitung
weiß in Sachen pro und contra Gottwald
nichts Besseres gegen unseren Correspondenten von

Offenburg in's Feld zu führen, als daß sie seine
Auslassung für „zum Theil räthselhaft“ hält, „wäh-
rend,“ wie sie sich rühmt, „unsere Sprache an
Deutlichkeit noch nie etwas zu wünschen übrig ließ.“
Wollten wir darauf antworten, müßten wir erst im
Einzelnen wissen, worin die angebliche Undeutlich-
keit unfreies Correspondenten liegen soll. Wenn aber
die Karlsruher Zeitung sagt: „Herr Gottwald ist
uns allerdings, wie der Bad. Beobachter ahnt, als
personificirte „Vaterlandslosigkeit“, aber auch nur
deshwegen mißliebig, und ist solches hoffentlich Grund
genug, seine Entfernung aus dem Gemeinderath
einer „deutschen“ Stadt zu wünschen und zu be-
treiben,“ so haben wir gegenüber einem so infamen
und nichtswürdigen Vorwurf wiederholt bewiesen,
daß „unsere Sprache an Deutlichkeit nichts zu
wünschen übrig ließ.“ Daß diese gegen einen großen
Theil der Bevölkerung des badischen Landes ge-
richtete schändlichste aller Beschimpfungen abermals
in einem Organe erhoben wird, in welchem das
Ministerium seine officiellen Kundgebungen erläßt,
verdient vor allem die Beachtung unserer Gesin-
nungsgenossen und wird ohne Zweifel für sie ein
Sporn sein zu erhöhter Thätigkeit, damit die unge-
heuerliche Beschimpfung bei Wahlen u. s. w. ihre
Früchte trage!

Breisach, 6. Nov. Gewählt: Fabrikant Adalbert
Sartori in Breisach mit 77 gegen 63 Stimmen.

Ettenheim, 5. Nov. Bei der heutigen Wahl
eines Abgeordneten für den 18. Aemter-Wahlbezirk
wurde, wie schon gemeldet, Hr. Edelman von
Constanz mit 65 Stimmen als Abgeordneter ge-
wählt. Hr. Kaufmann Behrle erhielt 58 Stim-
men, drei Stimmen waren ungültig und zwei zer-
splütherten sich. (Beisg. Btg.)

Aus Baden, 5. Nov. Bei der Besprechung,
welche Staatsminister Dr. Jolly mit seinen Wählern
in Neckargemünd gehalten, soll sich der Abgeordnete
und Staatsminister dahin ausgesprochen haben: „daß
die Kosten für die Brücke bei Neuenheim in das
nächste Budget aufgenommen werden sollen, daß
die Verhandlungen mit Hessen über Ausbau der
Chaussee Heiligenkreuzsteinach-Weinheim dem Ab-
schlusse nahe sind.“ Auch soll Neckargemünd eine
Ferienanstalt erhalten; wenigstens wurde ein hierfür
geeigneter Platz in Augenschein genommen. Aus
den Privatgesprächen mehrerer Wähler mit dem
Abgeordneten wird sodann noch berichtet, daß zwar
von Ueberwälzung der Lehrgelalte auf den Staat,
sowie an Aenderung der projectirten Erhöhung des
Modus des Schulgeldes nicht zu denken sei, daß
jedoch eine abermalige bedeutende Aufbesserung der
Lehrer bevorstehe. (N. Bad. Ldsztg.)

† Bruchsal, 4. Nov. Am Vorabend des Aller-
heiligenfestes sind die Bewohner Bruchsal's wider-
Erwarten reichlich bescheert worden. Es hat näm-
lich die Buchhandlung Kapff dahier in außeror-
dentlicher Weise unter Kreuzband mit besonderer
Adresse und beigelegter Rechnung den Lahrer Ka-
lender — „Hinkender Bote“ — so zu sagen in die
Häuser werfen lassen. Man erinnert sich nicht, daß
dieser, die Katholiken schmähende Kalender je ein-
mal auf diese Art in Umlauf gesetzt worden ist,
und es darf angenommen werden, daß genannte
Buchhandlung sich von einer besonderen Absicht
leiten ließ, die wir nicht näher erörtern wollen.
Das jedoch sei bemerkt, daß die fragliche Verlags-
handlung sich selbst einen sehr schlimmen Dienst er-
wießen hat, indem nicht wenige katholische Familien
mit Recht durch die zudringliche Uebersendung die-
ses Kalenders empört wurden, was natürlich einer Fort-
setzung bisheriger Kundschast nicht förderlich sein
kann. Es scheint, daß der Kapff'schen Buchhand-
lung hieran nicht viel gelegen ist, sonst hätte sie sich
doch auch sagen müssen, daß die außergewöhnliche
Versendung eines Kalenders, der im höchsten Grade
von Gehässigkeiten gegen Katholiken u. s. w. wimmelt,
Anstoß erregen werde. Das ist wirklich auch der
Fall gewesen, um so mehr als vorausgesetzt werden
muß, daß der Kalenderinhalt der verkauften Buch-
handlung sehr wohl bekannt war. — Wir wissen
nicht, wie viele geistliche Herren von hier und aus-
wärts mit Kapff in Geschäftsverbindung stehen,
gleichviel, seien es mehrere oder weniger; sie wer-
den nicht sonderlich erbaud sein, daß diejenige Buch-
handlung, deren Angebote von Büchern u. s. sie accep-
tirten, einen Kalender ganz extra verbreiten ließ,
worin auf abscheuliche Weise der katholische Geistliche
verächtlich gemacht ist. Schließlich können wir der
Kapff'schen Buchhandlung die Versicherung geben,
daß keine kath. Buchhandlung die Rücksichtslosigkeit
sich zu Schulden kommen ließe, einer größtentheils
protestantischen Stadt in außergewöhnlicher Weise
einen Kalender aufzudrängen, durch welchen die
protestantische Confession selbst auf's Empfindlichste
sich verletzt fühlen müßte.

✓ Vom Rhein, 4. Nov. Der „Schwarzwälder
Bote“ enthält über die Ankunft des deutschen Kai-
sers in Wien einen Festbericht, der aus seinem
Oberndorfer Winkel weg und etwas mehr in's Licht
gestellt zu werden verdient, da er mindestens eben so
viel in schönen Worten leidet, als die sieben Schwä-
ben in Thaten. Der biedere Schwabe berichtet
u. a. also: „Die beiden Monarchen umarmten
sich, küßten sich drei Mal herzlichst und sahen
einander minutenlang tief in die Augen, wo-
rauf Kaiser Wilhelm nochmals Franz Joseph innig
in die Arme schloß. — Es war, als begrüßten sich
Vater und Sohn, ein wahrhaft schöner, herzerheben-
der Moment. Alle Anwesenden waren tief ergriffen
und trotz der großen Menschenmasse herrschte wäh-
rend der Begrüßung der Monarchen ringsum das
tiefste, ehrfurchtsvollste Schweigen. Da, wie durch
einen Zauberschlag, kam plötzlich wieder Leben in
die regungslose Menge. Eine Kettengestalt war
aus einem Waggon aufgetaucht, und ein blühendes
Auge überflog die schauende Versammlung. Und
von Mund zu Mund flog auf ein Mal das Wort:
Bismarck und alle Lippen flüsterten es und der
Windhauch schien es überall abzutüßsen und weiter
zu tragen, das kleine unscheinbare und doch so ge-
waltige Wörtchen: Bismarck. Ja, er war es, der
Mann, vor dem das Jahrhundert sich beugt, der
gewaltige Krieger vor dem Herrn, der Bayard ohne
Furcht und Tadel, der Schöpfer des einigen großen
Deutschland. Unbewegt stand er da, geklei-
det in die preussische Uniform, die Pickelhaube mit
dem weißen Helmbusch auf dem Kopfe, an Größe
Alle überragend, und forschend und bewundernd hing
alles an seinen Mienen, an jenen Mienen, die schwer-
er zu ergründen sind, als das Buch mit den sieben
Siegel.“ Wie wär's, meint die „Frk. Btg.“,
wenn sich die „Kölnische Zeitung“ den Mann als
Fest-Berichterstatter verschriebe?

Aus Kurhessen, 3. Nov. Die gestrigen „Hessischen
Blätter“ kündigen eine ganze Reihe von Processen
an, welche gegen einzelne lutherische Pastoren wegen
„Kanzelmißbrauchs“ resp. wegen Verbreitung ver-
pönter Broschüren in Aussicht stehen. Gegen den
Pfarrer Wigel in Schemmern schweben zwei An-
klagen wegen Uebertretung der lex Lutziana, sowie
eine solche wegen Verbreitung eines sich über die
gegenwärtige Lage der niederhessischen Kirche ver-
breitenden Schriftchens. Pfarrer Gesholdt in Ram-
bach bei Schwege ist in Folge einer Denunciation
eines Gensdarmen ebenfalls wegen Kanzelmißbrauchs
angeklagt. Gegen den Metropolitens Wilmar
in Mellungen ist wegen einer bei Gelegenheit der
neulichen, durch den Landrath v. Richtshofen aufge-
lösten Herbstversammlung der niederhessischen Pastro-
nalkonferenz gehaltenen Rede, die auch eine Majestäts-
beleidigung enthalten sollte, sowie wegen Verbreitung
des oben genannten Schriftchens die Untersuchung
eingeleitet worden.

Berlin, 4. Nov. Die „Nordd. Allg. Btg.“ kann
es nicht verwinden, daß die Reichshauptstadt bei den
Wahlen der nationalliberalen Bodung nicht gefolgt
ist: sie liest heute der Fortschrittspartei den Text,
weil sie im Begriffe sei, zu der alten Taktik zurück-
zukehren, der im Jahre 1866 unter dem allgemeinen
Beifall der Nation Lebewohl gesagt worden sei.

Berlin, 4. Nov. Der „Mittelkr. Btg.“ wird von
hier geschrieben: „Seit vorgestern tritt hier in immer
bestimmterer Form das Gerücht auf, der Minister
Eulenburg habe seine Entlassung eingereicht und
werde dieselbe nach dem Wahltermin auch erhalten.
Man erinnert sich hierbei der frühern Mißbellig-
keiten zwischen Bismarck und Eulenburg, sowie des
Umstandes, daß dem Letztern jetzt ein der Anci-
netät nach jüngerer Minister vorgezogen werden soll.
Es würde sich auch sonst schon erklären lassen, wa-
rum nicht Camphausen's Ernennung längst veröf-
fentlicht ist. Daß man nicht unmittelbar vor den
Wahlen durch die Nachricht vom Rücktritt Eulen-
burg's den liberalen Parteien noch eine besondere
Ermuthigung geben will, mag den Aufschub erklären.“

Dresden, 5. Nov. Die erste Kammer nahm in
ihrer heutigen Sitzung mit 39 gegen 1 Stimme das
königliche Decret an, welches verlangt, daß bei einer
Erweiterung der Reichscompetenz zuvor die Zustim-
mung der Stände erfolgen solle. Minister Friesen
vertheidigte dem Bürgermeister Koch (Leipzig) gegen-
über den Standpunkt der Regierung.

Braunschweig, 3. Nov. Gestern, Sonntag, sollte
in Meerburg eine Versammlung zur Besprechung
der nächsten Reichstagswahlen stattfinden. Sie be-
gann — wir berichten nach der sehr ausführlichen
Erzählung im „Dr. Volksfreund“ — auch und zwar
unter dem Vorsitze des Herrn Tanz aus Braun-
schweig. Herr Bracke jun. aus Braunschweig,
der als Candidat für den Reichstag seine Ansichten
entwickelte, sagte u. A., er glaube nicht, daß Bis-

marc das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für den Reichstag aus besonderer Vorliebe für die in diesem Wahlgesetz enthaltene Gerechtigkeit angenommen habe, denn . . . Hier wurde der Redner von dem Superintendenten aus Wendeburg unterbrochen, welcher einwarf: „Er könne nicht dulden, daß hier ein Abwesender beleidigt werde,“ worauf Bracke ihm entgegnete: „Eine Beleidigung von Bismarck würde durch die Gerichte geahndet werden können; im Uebrigen möchte der Herr so lange schweigen, bis er (Bracke) ausgereedet habe; denn dann könne jeder Andere ebenso gut und ungehindert sprechen, wie er.“ Hierauf erhob sich ein riesiger Standaal. Bauern mit ihren Knechten u. a. schrien wild durch einander und man hörte die Rufe: „Hinweis mit ihm!“, „Werft den Kerl heraus!“, „Wir sind Arbeiter!“, „Dieser Kerl hält das Land voll für einfältiger, als es ist, sonst käme er nicht zu uns heraus!“ „Dieser Kerl will uns die Arbeiter aufheben!“ Während des Spitzstels kam der Ortsvorsteher Grobe aus Meerdorf auf Bracke zu und sagte ihm, „er besuche die Schlägereien und könne deshalb die Fortsetzung der Versammlung nicht dulden.“ Dasselbe wurde geschlossen. Die drei Braunschweiger (Bauer, Tanz und Bracke) hielten es für gut, noch einige Zeit an ihrem gesicherten Platze hinter zwei Tischen, umgeben von einer Anzahl Gefinnungsgenossen, zu verbleiben. Nach längerer Zeit versuchten Bauer und Tanz, den Raum zu verlassen, man ließ sie auch unbehelligt gehen. Bracke wollte ihnen folgen. Als er, um die auf den Hof führende Thür zu erreichen, durch den Saal ging, wurde er von den verschiedensten Seiten geschuppt und gestoßen; auch versuchte man, ihn an die Erde zu werfen, aber ohne Erfolg. Als die erste Attacke glücklich abgewiesen und Bracke nur noch wenige Schritte von der Thür entfernt war, faßte ihn ein Herr von Bolse an dem Arm und zog ihn, freundlich winkend zu sich, etwas von der Thür zurück. Bracke fragte ihn nun, was er wolle; aber die Antwort bestand darin, daß sich der Herr (der von Einigen als „Edelmann“ bezeichnet wurde) nunmehr zwischen Bracke und die Thüre stellte und diesem hierdurch den Ausgang versperrte. Dann commandirte er: „Nu aber nich schuppen“, worauf ein neuer Angriff auf Bracke erfolgte; indeß mit gleich ungünstigem Erfolge. Bracke, dem der Hut vom Kopf geschlagen war, hielt sich aufrecht und suchte wiederum die Thüre zu gewinnen. Da erschien Tanz in der Thür, um Bracke zu Hilfe zu kommen; aber in demselben Moment wurde er gefaßt, an den Haaren mitten in den Saal geschleppt und von einer großen Anzahl Menschen furchtbar geschlagen und mißhandelt. Da den Braunschweigern schon vor zwei Wochen verrathen worden, daß die Bauern, d. h. die größeren Hofbesitzer, ihnen tüchtige Schläge zugebracht, so hatten sich Tanz und Bracke mit Revolvern versehen, um im Nothfalle gerüstet zu sein. Tanz glaubte nun, von seinem Revolver Gebrauch machen zu sollen. Er hielt denselben seinen Angreifern entgegen mit den Worten: „Wer mir nun noch zu nahe kommt, den schieße ich nieder!“ Die Drohung nützte ihm Nichts; er wurde von allen Seiten auf's Neue überfallen und furchtbar mißhandelt. Als der Angriff mit neuer Wuth gegen Tanz erfolgte, bekam Bracke etwas Luft und benutzte nun seinen eigenen (ungeladenen) Pistol, um den Ausgang aus dem Saale zu erreichen, was ihm gelang. Im Freien wurde Bracke freilich noch einmal angegriffen, an der Brust gefaßt, bei den Haaren gezogen und wüthend geschimpft, aber der herbeieilende Ortsvorsteher that hier seine Schuldigkeit, indem er weitere Angriffe verhinderte. Einige verlangten nun, Bracke solle aufgehängt werden; Andere wollten ihn in das Spritzenhaus, wieder Andere nach dem Wechsel der Aemter gebracht wissen. Der Ortsvorsteher entschied sich scheinbar für das Letztere; er erklärte Bracke als Arrestant. Vorher schon hatte Bracke seinen Revolver, den man ihm vergeblich zu entreißen gesucht hatte, abgegeben; auch war er von Einem, welcher, nach der Kleidung zu urtheilen, ein Förster war, nach Patronen durchsucht worden, freilich ohne Erfolg. Ebenso war ihm sein Stock zerbrochen worden. Bracke wurde darauf in ein Zimmer des Wirthshauses gebracht und der Förster und einige Andere zu seinem Schutze und zu seiner Bewachung aufgestellt. Vor ferneren mündlichen Beleidigungen, zu denen sich besonders ein ganz alter, von der höchsten Aufregung hingegriffener Mann, dann der Förster und viele Andere berufen fühlten, und vor ferneren Drohungen wurde Bracke in seinem wunderlichen Arrestlocal freilich auch nicht geschüht. Kurze Zeit nachher intervenirte der Wendeburger Superintendent, welcher „beide Theile“ aufforderte, die Sache in Güte auszugleichen. Bracke erwiderte ihm, daß er Nichts „auszu-

gleichen“ habe, sondern verlange, nach dem Amte transportirt zu werden, und daß eine genaue Untersuchung über solche haarsträubende Behandlung eingeleitet werde. Nach einigen Minuten verkündete dann aber der Ortsvorsteher Herrn Bracke, daß er frei sei und gehen könne, begleitete ihn auf sein Verlangen auch bis an den Ausgang des Dorfes, verhinderte, daß Jemand hinter ihm herging, und gab Bracke noch auf eine kurze Strecke eine sichere Begleitung mit. Mittlerweile war es Tanz schlimm ergangen, er war furchtbar geschlagen und drei oder viermal an die Erde niedergeworfen worden, wobei ihm ein Knecht mehrere Male auf der Brust und auf der Stirn herumgetreten. Seine Haare hatte man ihm so ausgerissen, daß er thalergroße kahle Stellen auf dem Kopfe erhalten hat. Auch scheint sein Kopf selbst beschädigt zu sein; seine Brust ist nicht unerheblich verletzt, da sein Herzschlag nach den Aeußerungen der ihn behandelnden Aerzte nicht in der ordnungsmäßigen Weise vor sich geht. Unter denen, welche Tanz angriffen und mißhandelten, zeichnete sich besonders ein Schneider, dann der „Edelmann“ und jener Knecht aus. Nach verzweifelter Gegenwehr war es Tanz endlich gelungen, die Flucht zu ergreifen, unter Zurücklassung seines Hutes, seines Stocks und seines Revolvers. Der Hut wurde ihm von einem Bekannten nachgebracht. Bereits ist der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht und Strafantrag gegen diejenigen, welche Tanz die Körperverletzung zugefügt haben, gestellt worden. Privatanklage wegen der anderen Vergehen wird eingeleitet werden. Auch hat der Ortsvorsteher Grobe in Meerdorf — schon der beiden dort gebliebenen Revolver wegen — von den Vorfällen Anzeige zu machen. (Frlf. Btg.)

Ausland.

Versailles, 5. Nov. Die in der heute wieder zusammengetretenen Nationalversammlung verlesene Botschaft Mac Mahon's sagt: Indem Sie sich heute wieder versammeln, werden Sie Frankreich im Zustande des Friedens finden. Die Befreiung des Gebietes ist vollendet, sie hat sich vollzogen, ohne im Innern Unordnungen hervorzurufen, ohne außerhalb unserer Grenzen Mißtrauen zu erwecken. Europa ist unseres festen Entschlusses versichert, den Frieden aufrecht zu erhalten. Man sieht uns ohne Besorgniß von uns selbst wieder Besitz ergreifen. Ich erhalte von allen Mächten die Bezeugung ihres lebhaften Wunsches, mit uns in Beziehungen der Freundschaft zu leben. Weiter sagt die Botschaft: Die Ordnung ist im Innern aufrecht erhalten, die Verwaltung hat sich beständig mit dem conservativen Geiste der Nationalversammlung erfüllt. Bezüglich der Frage der Regierungsform, welche jede Partei nach ihren Wünschen zu lösen sucht, hatte die Regierung nicht zu interveniren; sie hat sich darauf beschränken müssen, die Discussion in den gesetzlichen Schranken zu halten. Wenn Sie der Ansicht sind, daß die Errichtung einer definitiven Regierung, welche eine gedeihliche Zukunft für eine unbegrenzte Zeit verheißt, große Schwierigkeiten bietet, so erlauben Sie mir, Ihnen offen und frei zu sagen, daß die gegenwärtige Regierungsgewalt weder die genügende Lebensfähigkeit, noch die hinreichende Autorität besitzt, um etwas Gutes von Dauer zu schaffen. Die Botschaft schließt: Mit einer Gewalt, welche jeden Augenblick sich ändern kann, vermag man den Frieden des laufenden Tages zu sichern, aber nicht die Sicherheit des kommenden. Jede große Unternehmung wird so unmöglich gemacht, die Arbeit liegt darnieder, Frankreich, welches sich nur zu regeneriren wünscht, ist in seiner Entwicklung aufgehalten. In ihren Beziehungen zu den auswärtigen Mächten kann die Politik nicht den Grad der Stetigkeit und Beharrlichkeit erlangen, welcher allein auf die Dauer Vertrauen einflößt und die Größe einer Nation aufrecht hält oder wiederherstellt. Es ist die Festigkeit, welche der gegenwärtigen Gewalt mangelt, auch geht ihr häufig die Autorität ab: sie ist nicht genügend durch die Gesetze ausgestattet, um die Factionen zu entmuthigen und nicht einmal sich bei ihren eigenen Organen Gehorsam zu verschaffen. Die Presse gibt sich ungestraft Ausschreitungen hin, welche schließlich zur Corruption des Geistes der Bevölkerungen führen müssen. Die Municipalitäten vergessen, daß sie Organe des Gesetzes sind, und lassen die Centralbehörde in vielen Theilen des Landes ohne Vertreter. Sie werden diese Gefahren erwägen und der Gesellschaft eine dauerhafte und starke Executivgewalt geben, welche für ihre Zukunft Sorge trägt und sie energisch verteidigen kann. Nach Mittheilung der Botschaft verliest der Kammerpräsident einen Antrag auf zehnjährige Verlängerung der Amtsgewalt Mac

Mahon's. Eschafferiaux beantragt, die Nation zusammenzuberufen, damit sie die Regierungsform wähle. Für den Verlängerungsantrag wird die Dringlichkeit verlangt. Broglie befürwortet dieselbe, Dufaure will sie nur annehmen, wenn die constitutionelle Vorlage und die Verlängerung der Amtsgewalt ein und derselben Commission überwiesen werden. — Der von Changanier und Genossen eingebrachte Antrag auf zehnjährige Machtverlängerung Mac Mahon's wird, dem Antrage Goulard's gemäß, für dringlich erklärt. Bezüglich des Antrages von Eschafferiaux (Einberufung der Wähler auf den 4. Januar 1874 behufs Abstimmung über Kaiserreich, Republik oder Monarchie) wird die Dringlichkeit nicht beschlossen. Jules Grevy unterstützt den Dufaure'schen Antrag auf Verweisung des Antrages Changanier an die Commission für die constitutionellen Gesetze. Grevy behauptet, daß die Nationalversammlung nicht das Recht habe, eine Macht zu schaffen, welche länger bestände, als sie selbst. Bei der Abstimmung wird der Antrag Dufaure mit 362 gegen 348 Stimmen verworfen, mithin der Antrag Changanier, der durch die Regierung ausgedrückten Ansicht gemäß, einer Special-Commission überwiesen.

Versailles, 6. Nov., Morgens. Der „Agence Havas“ zufolge hätten die bonapartistischen Deputirten erklärt, daß sie sich bei der Botirung des Gesetzesentwurfs, betreffend Verlängerung der Gewalt Mac Mahon's entweder der Abstimmung enthalten oder für den Entwurf stimmen würden. Hierdurch würde eine Majorität von 40 bis 60 statt der gestrigen von 14 Stimmen erreicht werden.

Paris, 5. Nov. Die Botschaft Mac Mahon's war heute um 2 1/2 Uhr an der Börse, dann auch in den Straßen angeschlagen. An der Börse wie im Publikum erregte sie große Unzufriedenheit. Eine ungeheuer große Menge war auf dem Eisenbahn-Bahnhof St. Lazare, um die Nachrichten aus Versailles zu empfangen. Die verschiedensten Gerüchte sind verbreitet. Die Truppen sind conquiret.

Paris, 5. Nov. Nach Annahme der Verlängerung der Gewalt Seitens der Nationalversammlung wird Mac Mahon sein Amt einstweilen auf den bisherigen Grundlagen bis zur Botirung des constitutionellen Gesetzes fortführen. Zur Prüfung der constitutionellen Vorlagen soll eine Commission von 30 Mitgliedern ernannt werden.

Paris, 6. Nov. Die Majorität ist für die Machtverlängerung, desgleichen für die Wiederwahl Buffets und den Eintritt von Mitgliedern des linken Centrums in's Cabinet. Die Regierung erwartete eine größere Majorität. Auch republicanische Deputirte erklären, daß sie von dem Scrutinium verhältnißmäßig befriedigt seien.

Notizes.

— Pforzheim, 5. Nov. Der hiesige Geschäftsagent Adolph Winkopp, ein Liberaler vom reinsten Wasser, in Anklagestand veretzt wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder, hat sich der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen. Er hinterläßt eine arme Frau und ein Häuflein Kinder.

Zur Warnung!

Karlsruhe, 1. Nov. In jüngster Zeit sind falsche badische fünfzig Gulden Scheine in Umlauf gesetzt worden, die auf photographischem Wege hergestellt, den ächten Scheinen in Schrift und Zeichnung zwar sehr ähnlich sind, bei einiger Aufmerksamkeit aber doch leicht an nachstehenden Merkmalen erkannt werden können. Es fehlt nämlich den gefälschten Scheinen das Wasserzeichen, sowie der Trockenstempel mit dem badischen Wappen und der Verdictungsstempel mit der Zahl „50“, oder es sind Wasserzeichen und Stempel nur in sehr unvollkommener Weise nachgebildet; ferner ist die Langseite der gefälschten Scheine um 2 Millimeter und die Breitseite derselben um 1 Millimeter kürzer als bei den ächten Scheinen, und endlich zeigen die gefälschten Scheine gegen das Licht gehalten, daß der Druck der Vorderseite und der Rückseite nicht genau deckt. Auch unterscheiden sich die ächten Scheine durch eine tiefere Schwärze der Druckfarbe und eine größere Schärfe und Reinheit des Druckes. (Bad. Chron.)

Wannheim, 3. Nov. Tabak. Nachdem Friedrichthal ganz ausverkauft ist, und zwar zu fl. 22—27 1/2, hat in den Gaardorten Stafford und Hochstetten der Verkauf begonnen; es wurden ca. 200 Ctr. zu fl. 20—26 gekauft. Der Tabak ist sehr schön von Farbe und brennt sehr gut. (W. Z.)

Briefkasten.

Nach W. Wenn der eingesandte Artikel politische Gründe enthielte, würden wir ihn gerne aufnehmen; allein wir vermögen beim besten Willen deren keine zu entdecken. Das citirte Blatt imponirt uns in dieser Sache keineswegs, da wir gegenüber unserer auf ernstlichen geschichtlichen Studien ruhenden Auffassung dort nichts als die losculöse Darlegung einer durch und durch verkehrten überschwänglichen Schwärmerei oder vielleicht richtiger noch: Phrasologie zu entdecken vermöchten. Als wir das seltsame Gerücht in dem sonst so geistreichen Blatte lasen, mußten wir unwillkürlich fragen, ob man noch Boden unter den Füßen habe oder im Lustballeon in's Unbekannte segle! Wir sind zu nüchtern und hausbacken angelegt, um das bewundern zu können.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Dilling.

Bekanntmachung.

Nr. 6967. Nach Beschluß großh. Bezirksamts vom 3. d. M., Nr. 5918, die Maßregeln gegen die Cholera betr., ist das Abhalten der Märkte hier nicht mehr gehindert.

Die Vieh- und Krämermärkte werden deshalb wieder regelmäßig wie in früherer Zeit abgehalten.

Ettlingen, den 4. November 1873.

Der Gemeinderath.
P. Thiebaut.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich den hochwürdigen Pfarrämtern und kathol. Stiftungscommissionen als Rechnungssteller aller Sorten Kirchenrechnungen. Neben deutlicher angenehmer Schrift und gewissenhafter Arbeit können Jahre lange Übung und gute Zeugnisse hierfür nachgewiesen werden.

Hauptlehrer **Serbst** in Krenkingen, Alms Bonndorf.

Eine Sendung Winterhandschuhe für Herren, Damen und Kinder ist eingetroffen und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

L. Grösser in Karlsruhe, dem Museum gegenüber.

Grabdenkmäler

sind stets vorrätzig zur Einsicht aufgestellt; auch werden solche nach Zeichnungen in Marmor und Sandstein billig und schön ausgeführt bei Bild- u. Steinhauer **Th. Münsfer**, Müppurrer Landstraße 6.

ohne Medicin.

Brust- u. Lungen-
kranke finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen radicale Heilung ihres Leidens
ohne Medicin.

ohne Medicin.

Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch
Dir. J. H. Fickert,
Berlin, Wall-Strasse No. 23.

ohne Medicin.

Mein gut assortirtes
Cigarren-Lager
in Sorten à 1—15 kr. per Stück und gut abgelagerter Waare empfiehlt
W. Grimm,
Langestraße 19.

Ein Sortiment von 60 der feinsten Stahlstiche

ausgeführt von den

berühmtesten Künstlern

mit Gebet auf der Rückseite

nur 1 fl.

darunter die meisterhaften Stiche der 12 Fresco-Gemälde aus dem Dome zu Speyer nach Schraudolph, welche bisher allein hier zu fl. 1. 12 kr. verkauft wurden.

Für den hochwürdigen Clerus, welcher nebst dem frommen Zwecke auch den guten Geschmack im Auge hat, dürfte dieses äußerst billige Offerte für diese nahe Festzeit willkommen sein, und erbittet directe Bestellungen.

F. Gypen's Kunstverlag in München.

Wollene Sicht- und Rheumatismus-Watte

aus der Fabrik von

S. Feidberg in Limburg a. d. Lanne,

dessen Vorzuefligkeit bereits ärztlich anerkannt und in mehreren Fällen von acuter und chronischer Sicht, sowie Rheumatismen aller Art, wie Gesichtschmerz, Hals- und Zahnschmerz, Gliederreizen, Rücken- und Lendenschmerz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet worden ist.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Karlsruhe bei

Carl Alzacher, Langestraße Nr. 139.

Neue patentirte

Anthographische Schnellpressen

für jeden Geschäftsmann wegen der immensen Ersparung an Druckkosten bestens zu empfehlen.

Die mit dieser Presse auf eigenthümliche Art erzeugten Copien sehen wie Lithographien aus, und können 1000 Stück per 1/2 Stunde erzeugt werden. Die Presse ist ganz von Eisen, daher unverwundlich. — Preis 54 Thaler.

Nur zu beziehen durch die Großhandlung von

E. SOXILET,

Wien, II. Rothe Sternstraße 20.

Eine Parthie Zeitungs-papier ist bei der Expedition des Bad. Beobachters zu verkaufen.

Geld auszuleihen.

Beim Kirchenfond **Waldau** sind **2000 fl.** zum Ausleihen bereit. Kathol. Stiftungskommission.

Baden-Baden, Langestraße 27, ist eine helle geräumige Werkstätte mit Wohnung und großem Hofe auf mehrere Jahre zu vermieten.

In der Expedition dieses Blattes sind zu haben:
Sonntagskalender. 9 kr.
Kalender für Zeit & Ewigkeit von Alban Stolz. 9 kr.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Freitag 7. Nov. Viertes Quartal. 119. Abonnements-Vorstellung. **Romeo und Julie.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakspere. Romeo: Hr. Urban, vom Stadttheater in Wien, als Gast. Anfang 6 Uhr.

Samstag 8. Nov. Außer Abonnement und mit erhöhten Preisen. Erste Gastdarstellung der Signora Montbelli: **Die Nachtwandlerin.** Oper in drei Akten, nach dem Ita-

lienischen. Musik von Bellini. Amine: Signora Montbelli. Anfang halb 7 Uhr.

Sonntag 9. Oct. Viertes Quartal. 120. Abonnements-Vorstellung. **Der Verschwender.** Original-Zaubermärchen mit Gesang und Tanz, in drei Abtheilungen, von Ferdinand Raimund. Musik von Conradin Kreutzer. Anfang 6 Uhr.

Geburten.

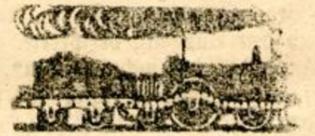
2. Nov. Heinrich Ludwig, Vater Ernst Winkler, Schuhmachermeister.
2. " Luise, Vater Joseph Sadberger, großh. Stalldiener.
3. " Simon, Vater Leopold Reutlinger, Metzger.
3. " Alfred, Vater Josef Born, Militärgerichtsactuar.
4. " Karl, B. Lorenz Hurst, Maurer.
4. " Eugen, Vater Friedrich Köster, Fabrikant.
4. " Helene, Vater Friedrich Ströbe, Oberkirchenrath.
5. " Marie und Karl (Zwillinge), Vater Valentin Gunkelmann, Revident.

Eheschließungen.

4. Nov. Jakob Winter von Redarek, Wagenwärtergehilfe, mit Amalie Rest von Oberachern.
4. " Nikolaus Heinrich von Muggensturm, Fabrikarbeiter, mit Margarethe Wehbecher von Muggensturm.
4. " Friedrich Hoffmann von Altschau, Sergeant, mit Katharina Bürlin von Untersteinbach.

Todesfälle.

4. Nov. Josef Baier, Polizeidiener, ein Ehemann. 53 J.
4. " Karl Stolz, Soldat im 1. bad. Leib-Gren.-Regim. Nr. 109. 22 J.
5. " Marie, Ehefrau des Heizers Böllner. 29 J.
5. " Theodor, Vater + Güterbegleiter Dochart. 2 J. 9 M.



Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

- Nach Rastatt, Baden, Freiburg zc.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45
2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).
- Nach Bruchsal und Heidelberg zc.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55.
3.25*. 8.40. 2.40*.
- Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.
- Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29*
4.48. 9.10.
- Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.
- Von Mannheim nach Karlsruhe:
5.50. 10.35. 2.30. 6.45.
- Nach Mainz:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.
* Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 6 November.

Staatspapiere.	pr. comptant.				
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2	Rußland 5% Obligationen v. 1872	—	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	83 7/8
4 1/2% do.	—	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 1/4	3% do. do.	48 1/2
4% do.	97 1/4	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 1/2	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	83 1/2
Baden 5% Obligationen	102 1/2	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	—	5% do. do. 2. Emiff.	—
4 1/2% do.	—	4 1/2% Berner Obligationen	97	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	60
4% do.	94 1/2	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	97 1/2	3% Oester. Staatsb. (1.—8. Em.) 28kr.	—
3 1/2% do. v. 1842	91	6% " 1885 v. 1865	99	5% Hessische Ludwigsbahn	—
Bayern 4 1/2% Obl. 1856 B. 1. Jahrg.	100 3/4	5% " 1904 v. 1864	96 1/2	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb.)	73 1/4
4 1/2% " (Zins 1 Jahr.)	100 1/4	5% " 1904 v. 1864	16 1/2	6% Central Pacific, rückz. 1898	—
4% " " 1 Jahr.	94	Spanien 3% neue Schuld von 1869	—	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	—
Württemberg 5% Obligationen	103 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	—	6% Südl. Pac. Riff. r. 1888 v. 1869	—
4 1/2% do.	99 1/2	do. leere.	—	Anleihen-Loose.	—
4% do.	—	Aktien und Prioritäten.	—	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112
Rheinl. 4 1/2% Obligationen	95 1/2	Badische Bank, 200 Thaler	107 1/2	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 1/2
3% do.	92	3% Frankfurter Bank, fl. 500	146 1/2	Badische 35-fl.-Loose	67 1/2
Sachsen 5% do.	104 1/2	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	361 1/2	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	20 1/2
Wittenberg 5% do.	—	3% Oester. Nationalbank, fl. 600 6kr.	948	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—
Gr. Hessen 5% do.	99 1/2	5% do. Creditactien, fl. 160	209 1/2	25-fl.-Loose	54
4% do.	96 1/2	Stuttgarter Bank	88 1/2	Kurhessische 40-Thaler-Loose	—
Defferr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	63 1/2	5% Elisabethbahn, fl. 200	215 1/2	Kölnische 20-Thaler-Loose	—
4% Papierrente B. 4 1/2%	60 1/2	5% Rudolphsbahn, fl. 200	18 1/2	Kölnische 20-Thaler-Loose	—
do.	53 1/2	4% Ludwigsbahn-Verb. v. 1854	184	Defferr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	—
5% Unz. E.-B.-Anl. 1868	68 1/2	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	11 1/2	5% 500 do. do. 1860	83
Rußland 5% Oblig. v. 1871	94	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	148 1/4	100-fl.-Loose do. 1864	143
		5% Oester. Staatsbahn, Fr. 500	330	Schwedische 10-Thaler-Loose	—

Druck und Verlag von L. Schwesig, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.